

Zivildienstverweigerung

Vorbemerkung der Redaktion

Am 7. 9. 1975 hatte Egon Spiegel dem Bundesamt für Zivildienst (BAZ) in Köln mitgeteilt, daß er nicht mehr bereit sei, die Immatrikulationsbescheinigung zu schicken. Nach reiflichen Überlegungen habe er die Entscheidung getroffen, daß er als Christ und Kriegsdienstverweigerer nicht nur den militärischen Dienst bei der Bundeswehr, sondern auch dessen waffenlosen Ersatzdienst sowie die darauf bezogene Kontrolle durch das BAZ verweigern müsse. Zu einer Darlegung der Gründe für seine Entscheidung sei er gern bereit. Er war sich bewußt, daß damit die Zurückstellungsvoraussetzung entfiel. Am 27. 10. 75 wurde ihm vom BAZ mitgeteilt, daß er zum nächstmöglichen Termin zum Zivildienst einberufen würde. Der Aufforderung des BAZ, am 6. 1. 76 in einer Einsatzstelle in Gießen den Zivildienst anzutreten, kam Egon Spiegel nicht nach. Im Mai/Juni 1976 schrieb er die hier vollständig wiedergegebene Begründung "Warum ich als Christ nicht Zivildienst leisten kann". Am 7. 9. 1976 fand im Amtsgericht Fulda gegen Egon Spiegel eine Verhandlung wegen "Zivildienstflucht" statt, an der ca. 30 Freunde teilnahmen. Wie aus der Presse bekannt sein wird - überregionale und regionale Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen berichteten (z. T. sehr ausführlich) über den Prozeß - wurde Egon Spiegel zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Haftstrafe sollte er bis zum 31. 10. 76 in der Justizvollzugsanstalt, Hermann-Dietrich-Str. 6, 7640 Kehl, antreten. Freiwillig wird er dieser "Ladung zum Strafantritt" vom 15. 10. 76 nicht folgen. Er will damit den Zwangscharakter der gegen ihn verhängten Strafe noch deutlicher machen. Bis Mitte November 1976 ist er noch nicht verhaftet worden. Solidaritätsbriefe erreichen ihn unter der Adresse: Kontaktgruppe Egon Spiegel, Haslacher Str. 87, 78 Freiburg.

Die breiten positiven Reaktionen der Presse sind erstaunlich. In der Presse wurde vor allem das Argument wiedergegeben, daß der Zivildienst militärstrategische Bedeutung hat. Die zweite Begründung, daß der Zivildienst ein unzulässig auf den Bereich der Nation eingegrenzter Dienst sei und somit dem universalen Dienstauftrag Jesu Christi widerspreche, klingt nur in einigen Zeitungen an.

Die Zivildienstverweigerung und die Bestrafung von Egon Spiegel ist kein Einzelfall. Kontaktadresse der Gruppe der Zwangsdienstgegner ist: Dieter Schöffmann, Zülpicher Str. 234, 5000 Köln 41, Tel. 0221/ 42 19 96. (Hier ist auch eine Pressedokumentation zum Prozeß von E. Spiegel erhältlich.)

Egon Spiegel

WARUM ICH ALS CHRIST NICHT ZIVILDienst LEISTEN KANN

Schweigen Jesu zu Staat und Krieg

Es fällt auf, daß sich Jesus direkter Stellungnahmen zum Problem des rechten Verhältnisses zu Staat und Kriegsdienst enthalten hat, wenn er auch diesbezüglich unzweideutige Postulate aufgestellt hat (vgl. Mt 22, 15-22 ; Mt 5, 44). Erklären läßt sich dies einmal aus der Tatsache, daß es für Jesus nur wenig Anlaß gab, expressis verbis dazu Stellung zu nehmen (P. Trummer): Nicht nur, daß sich die Kriege des Römischen Reiches an den Grenzen abspielten und keine brennenden Fragen der Hörer bildeten; was den "Staat" betraf, der zur damaligen Zeit auf eine lange nicht so totalitäre Weise in das Leben jedes Einzelnen eingriff, wie er es heute zu tun pflegt (vgl. Meldepflicht, Erfassung, Musterung, Allg. Wehrpflicht, Mobilisierung der gesamten Bevölkerung im Kriegsfall), so konnte man sich ohne weiteres von ihm fernhalten, sozusagen freiwillig ausgliedern, was Jesus auch zweifellos für sich in Anspruch nahm, indem er sich einfach zurückhielt. Jesus verzichtet ausdrücklich auf jede Ausübung von Macht, Herrschaft und Gewalt (vgl. Mt 4, 8-10); sein Weg ist nicht der Weg des homo imperiosus. Das dem heutigen Menschen auffallende Schweigen Jesu zu "Staat" und Krieg erklärt sich darüber hinaus noch und im Wesentlicheren dadurch: Jesu Verkündigung in Wort und Tat wurde

durch und durch von einer viel entscheidenderen, zentralen Frage bestimmt. Diese zentrale Frage lautete: Wie hast Du's mit Deinem Verhältnis zu Gott, Deinem Vater? Von der Beantwortung dieser umfassenden Frage aus lassen sich schließlich auch alle anderen Fragen beantworten.

Lebst Du Dein Leben so, als gründe es einzig und allein im ewigen Schöpfergrund? Lebst Du ganz im Vertrauen auf Gott? Oder gibt es da etwas, von dem Du Dir eher Sicherheit versprichst, auf das Du neben (!) Gott zu bauen und zu vertrauen müssen glaubst, das aufzugeben Dir als völlig unmöglich erscheint? Ich sage: Von der Beantwortung dieser Fragen lassen sich auch alle übrigen Fragen des Menschen beantworten.

Lebe ich wirklich das Entweder, dann gibt es für mich kein Oder - und umgekehrt. Darum kann auch Jahwe im zweiten Gebot des von ihm gestifteten Dekaloges fordern: "Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." (Ex 20, 3; Dtn 5, 7) und Jesus sehr deutlich sagen: "Niemand kann zwei Herren zugleich dienen." (Mt 6, 24) Nachfolge dem einen schließt Nachfolge dem anderen aus.

Nachfolge Christi in der Armut

Welche Voraussetzungen hat der zu erfüllen, der einzig in die Nachfolge Christi treten will? Er hat den Willen des Vaters zu erfüllen (vgl. Mt 7, 21; vgl. auch Lk 12, 47). Um jenen Willen des Vaters aber erst einmal zu erkennen, tut eines not: sich ganz der Wahrheit des ersten und obersten Satzes der Bergpredigt Jesu zu stellen, die da verkündet: "Selig die Armen im Geiste: Ihnen gehört das Himmelreich." (Mt 5, 3)

Erst in dieser, - zunächst inneren, schließlich aber auch äußeren - Armut gewinne ich Einsicht in meine Lage, Erkenntnis über mich selbst: meine ohnmächtige Abhängigkeit vom Schöpfer allen Lebens, meine natürliche Beschränktheit durch Endlichkeit und menschliche Schwäche. Jetzt erst vermag ich das wahre Ausmaß der mir zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Kräfte richtig einzuschätzen. Erst in der gelebten Bescheidenheit erkenne ich meine - jedem (!) Menschen eigene - Kleinheit, bin ich in der Lage, jede Täuschung über den tatsächlichen Radius verantwortbaren Wirkens zu überwinden und "ja" zu sagen zu den mir realiter zugestandenen Wirkmöglichkeiten in und an der Geschichte dieser Welt.

Erst in dieser gelebten Armut in einer dauernd auf Vereinnahmung ausseidenden Welt offenbart sich das wahre Verhältnis des Menschen zu seinem Vater, dem "Grund seiner existentiellen Abhängigkeit". Erst mit der freiwilligen Relativierung meiner Möglichkeiten - im Gegenüber zur Allmacht Gottes - auf deren

wirklichen Grundbestand hin bin ich geneigt, zu einer "daad jahwe", zu einer Erkenntnis Gottes, zu einer Anerkennung (!) Gottes zu gelangen.

Wenn mir nicht gelingt, meine Existenz vor dem Angesicht Gottes so zu relativieren, daß ich in der mir wahrhaft zueigenen Kleinheit erscheine, und Gott in seiner ganzen Größe aufleuchtet, daß ich mich als einen ausschließlich in Gott zu stehenden, in Gott zu gründenden, auf Gott zu bauenden, auf Gott zu vertrauenden, deshalb auch ihm zu glaubenden und so schließlich ihm mit meinem ganzen Leben verpflichtenden erweise, dann verfallende ich der schlimmsten aller Gefahren: der Hybris, des Atheismus': ich verkenne meine wahren Möglichkeiten, meine wahre Position, ich überschätze mich selbst, und ich leugne damit die wahre Größe Gottes, ja, Gott selbst.

Entweder - Oder

Als einer, der bei seinem Namen gerufen ist (Is 43, 1), als einer, der sich von Jesus in seine Nachfolge, in seine Jüngerschaft berufen weiß, muß ich mich ehrlich diesem "Entweder-Oder" stellen, muß ich achtsam die Nachfolgerufe der verschiedenen konkurrierenden Herrn hören und differenzieren - und muß ich mich entscheiden.

Nun, ich habe mich entschieden. Und vor mir schon meine Eltern, als sie mich zur Taufe führten und mich dann in das Leben und Wirken Jesu Christi einführten und solches an mir geschehen ließen. Als ich dann mit Barbara den Ehebund schloß, geschah dies ebenfalls im Namen Jesu Christi, im Zusammenhang meiner und unserer gemeinsamen

Grundentscheidung für Jesus Christus. Zu jenem großen Tag wählten wir uns ein Wort Jesu, das gedacht war als ein hilfreicher Wanderstab auf unserem Weg durchs Leben und in der Nachfolge Christi und das auch heute mit großer Macht uns hilft, indem es nämlich meine und unsere Entscheidung zur Zivildienstverweigerung vorangetrieben hat und es nicht gestattete, sie - trotz bestehender Möglichkeit einer Zurückstellung vom Zivildienst zwecks Studiums - auf eine entfernte Zukunft hin zu verschieben: "Wer seine Hand an den Pflug gelegt hat und dann noch rückwärts blickt, der ist nicht tauglich für Gottes Königreich." (Lk 9, 62). - Dem Kind, das wir dann aus Gottes Hand geschenkt bekamen, gaben wir den Namen Salome: Sie verkörpert unsere Hoffnung, sie steht für das Ziel unseres Lebens, sie bezeichnet unser Programm: Schalom, Frieden, Heil.

Grundentscheidung für Gott
Wir haben uns entschieden, und zwar für Jahwe allein. An dieser Entscheidung hängen nun alle unsere weiteren Entscheidungen. An ihr haben wir uns zu orientieren. Freilich, ihr gegenüber versagen wir auch. Das ist unser schweres Kreuz. Jene Grundentscheidung wankt aber nicht. Auch jetzt gibt sie sich wieder zu erkennen, schiebt sie sich nach vorne, wenn es um die Frage geht, ob ich den vom Staat verordneten Zivildienst leisten soll oder nicht. Und wie damals, als ich mich fragte, ob ich Kriegsdienst leisten wolle oder nicht, muß ich sagen: Ich kann es nicht. Ich kann nicht, ohne das zu verraten, was mich und meine Familie trägt, ohne den zu verleugnen, dem allein ich verpflichtet bin.

Das hat näherhin zwei Gründe: Zum einen handelt es sich bei dem vom Kriegsdienstverweigerer verlangten Zivildienst um nichts anderes als eine in letzter Konsequenz besondere Art Kriegsdienst, den zu leisten ich als Christ und Mensch nicht in der Lage bin. Zum anderen ist Zivildienst Staatsdienst und als solcher ein unzulässig eingegrenzter, dem universal ausgerichteten Dienstauftrag Jesu Christi widersprechender Dienst, der vortrefflich den Widerspruch zwischen staatlicher Existenz auf der einen und universaler Gemeinwohlverwirklichung unter der Alleinherrschaft Gottes auf der anderen Seite aufzuzeigen vermag. Dies soll im Folgenden erklärt werden.

Zivildienst = eine besondere Form des Kriegsdienstes

Weil es gute Gründe gibt, im Zivildienst eine besondere Form des Kriegsdienstes zu sehen, muß ich als Kriegsdienstverweigerer konsequenterweise auch den Zivildienst verweigern. Wie der Militärdienst ist der Zivildienst ein Kriegsdienst. Beide stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Dieser ergibt sich aus dem im sog. Ernstfall intendierten Zusammenwirken von Militärdienst und Zivildienst. Die Absicht, auch den Kriegsdienstverweigerer/ den Zivildienstleistenden im Krieg gezielt einzusetzen, verrät das Zivildienstgesetz eindeutig, wenn es da im § 79 "Vorschriften für den Verteidigungsfall" aufstellt. (Die zufällige Entdeckung dieser Vorschriften schlug bei mir "wie eine Bombe" ein und ließ mich meine Entscheidung zur Kriegsdienstverweigerung bis hin zur Zivildienstverweigerung

Forts.: S 40

37

weiterdenken: Immerhin hatte ich bis zu diesem Augenblick fest geglaubt, mit dem von mir verabscheuten Krieg niemals direkt etwas zu tun haben zu müssen, zumal ich sogar "staatlich geprüfter und anerkannter" Kriegsdienstverweigerer sei!) Mittels dieser Vorschriften nun kann der Kriegsdienstverweigerer für eine beliebig lange Zeit (bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres) mitten in das Kriegsgeschehen, in das Kriegsunternehmen hineinverpflichtet werden, und zwar so, daß er - der an sich grenzenlose (!) Pazifist - schließlich doch im Interesse einer ganz bestimmten kriegführenden Partei zu wirken hat, indem er für sie einen, wenn auch waffenlosen, Kriegsdienst leisten muß.

Wer etwas von Militärstrategie versteht, der sieht hier auf den ersten Blick, daß die gesetzlich verankerte Möglichkeit, ein ganzes Heer Kriegsdienstverweigerer/Zivildienstleistender staatlich organisiert und zielgerichtet einzusetzen, eine ganz beträchtliche Komponente der Kriegsplanung abgibt. (Man denke z. B. auch nur einmal an die Bedeutung, die Militärstrategen dem Zivilschutzprogramm innerhalb der Abschreckungsdoktrin beimessen. Auch der Zivilschutz ist kein direkter Waffendienst, trotzdem eine unverzichtbare Waffe in der Kriegsstrategie. Wie der Sanitätsdienst ist der Zivilschutz unerläßliche Bedingung zur Aufrechterhaltung der "Heimatfront" und schließlich der Kampfmoral der Soldaten, die in enger Verbindung steht mit der moralischen Verfassung der Menschen zu Hause.)

In diesem Sinne geht jeder fügsame (!)

40

Kriegsdienstverweigerer schon in sog. Friedenszeit in die militärpolitische und militärstrategische Berechnung und Planung ein. Das heißt: Jeder zum Zivildienst bereite Kriegsdienstverweigerer bildet einen Faktor innerhalb des ganzen Abschreckungssystems. Im Kriegsfall würde der Zivildienstleistende, der Kriegsdienstverweigerer also, dort eingesetzt, wo man früher - zum großen "Leid" der Strategen - Soldaten abstellen mußte, "unabkömmlich erklären" mußte, um die sog. "Heimatfront" aufrechterhalten zu können; beispielsweise im Krankendienst, im Lebensmitteldienst, im Schuldienst, im Hausmeisterdienst, etc. Der taugliche Zivildienstleistende wird also kraft Gesetz dort eingesetzt werden können, wo in früheren Zeiten ein tauglicher Soldat - fern der Waffe - tätig sein mußte.

Von der Entscheidung zur Kriegsdienstverweigerung bleibt mit diesem Ersatzdienst nur dieses übrig: Mit meiner amtlichen Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer wurde eine Art Vorentscheidung getroffen darüber, wer als tauglicher Mann innerhalb der gesamten Kriegsführung direkten Dienst an der Waffe zu leisten hat und wer durch seine Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer vom Waffendienst befreit, aber eine ebenso für die ganze Kriegsführung wichtige Aufgabe an der "Heimatfront" übernehmen darf. Als Kriegsdienstverweigerer erfülle ich dann Aufgaben, die früher ohne weiteres vielleicht ein Soldat hätte übernehmen können. Kraft der durch meine Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer zustande gekommenen Entscheidung verdränge ich dabei einen Menschen, der wohl zum di-

rekten Waffendienst bereit ist, aber vielleicht auch lieber z. B. einen Sanitätsdienst oder Versorgungsdienst aufgenommen hätte, von vornherein an die "schmutzige Waffe".

Zivildienst verhindert grenzüberschreitendes pazifistisches Engagement

Es gibt aber noch eine weitere Überlegung, die den Unsinn eines staatlich verordneten und gelenkten Zivildienstes vor Augen führt: die einseitige Indienstnahme des Kriegsdienstverweigerers durch den Staat macht gerade jenes grenzüberschreitende pazifistische Engagement unmöglich, das gerade im ernstesten Augenblick des Krieges vom Kriegsdienstverweigerer verlangt wird. Die ebenfalls gesetzlich fixierten Einschränkungen der Grundrechte des Zivildienstleistenden - nach § 80 ZDG - führen jede pazifistische Gesinnung, die nicht von vornherein bereit ist zum Martyrium, von der Wurzel her schon ad absurdum. Denn, was nützt der beste Pazifismus, wenn er im entscheidenden Augenblick nicht artikuliert, geschweige, gelebt werden darf, weil z. B. eine politisch kritische Betätigung verboten ist.

(An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß ich zusammen mit Ullrich Hahn den Zusammenhang von Zivildienst und Militärdienst ausführlich in dem Artikel "Zivildienst -- Kriegsdienst ohne Waffen?", in: ZDL-Informationen/2. Quartal 1975, herausgegeben von der Zentralstelle der katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende, 5 Köln 1, Königstr. 3, S. 55-58, jetzt auch als Sonderdruck zu beziehen, erörtert habe.)

Meine einmal getroffene Entscheidung zur Kriegsdienstverweigerung ist kein bloßes Lippenbekenntnis. Ich verweigere den Kriegsdienst, weil mir jede Ausübung von Gewalt eine Nachfolge Jesu Christi unmöglich machen würde. Weil auch der Zivildienst im Endeffekt ein Mittel der Gewalt, ein Mittel der Kriegsführung sein wird - dies nach militärstrategischen Gesichtspunkten heute schon ist, wie auch beispielsweise der Sanitätsdienst innerhalb der Bundeswehr -, kann ich ohne Vergewaltigung meiner einmal getroffenen und immer wieder als richtig empfundenen Gewissensentscheidung keinen Zivildienst leisten.

Doch nicht nur die augenscheinliche Funktion des Zivildienstes als eines Kriegsdienstes zwingt mich zur Zivildienstverweigerung, nicht nur jener Zivildienst, der als Kriegsdienst ein großes Verbrechen gegen die natürliche Einheit aller Menschen darstellt und jede Rede von Brüderlichkeit, Feindesliebe und Gottesliebe sinnlos werden läßt. Ich habe bereits angedeutet, daß es eine viel umfassendere Perspektive gibt, unter der ich als Christ keinen Zivildienst leisten kann: diese Perspektive ergibt sich aus der Beantwortung der Frage: Christus oder Caesar?

Christus oder Staat?

Diese Frage zielt also nicht in erster Linie auf die Verantwortbarkeit eines Zivildienstes als Kriegsdienst, sondern auf die Verantwortbarkeit eines Zivildienstes als eines Staatsdienstes. Moderner könnte deshalb die Frage, vor die ich mich gestellt sehe, formuliert werden: Christus oder Staat?, wobei selbstverständlich jener Bereich angesprochen ist,

in dem sich "dem, was des Kaisers ist" und "dem, was Gottes ist" eindeutig widersprechen, wie es im Falle des Militärdienstes gegeben ist.

Ich meine, daß die staatlich eingegrenzte Indienstnahme des Menschen zur letztthinnigen Durchsetzung partikulärer Interessen immer in den Widerspruch zu dem nur universalistisch zu verstehenden Liebes-, Lehr- und Dienstauftrag Jesu Christi führen muß. (Mt 28,19)

Jesu Liebe und Dienst gilt unterschiedslos allen Menschen und jeder Kreatur. In Jesus ist die ursprüngliche Einheit aller Menschen wieder hergestellt (Gal 3,28). Wo immer dagegen Grenzen errichtet, Trennung unter die Menschen gebracht und Menschen von Menschen vergewaltigt und beherrscht werden, wird ein Anschlag verübt auf Jesu einheitsstiftendes Leben, Tod und Auferstehung, wird Jesus neu gekreuzigt.

Mit Jesus ist das Königtum Gottes angebrochen (Mk 1,15). Wer jetzt noch "Trennung" lebt, wie sie "Staat" impliziert, wer jetzt noch Krieg führt, wer jetzt noch "Staat" macht, der lebt, als wäre Jesus nicht geboren. Königtum Gottes - das ist lebendige, konkrete Einheit aller Menschen, jene Einheit, die am besten in der eucharistischen Mahlgemeinschaft zum Ausdruck kommt.

Vieles steht der vollständigen Verwirklichung des unter uns mit Jesus Christus angebrochenen Reiches Gottes im Wege: Reichtum, der auf der Ausbeutung meines Mitmenschen beruht; Karrierestreben, das auf Ellenbogentechnik und Erfolglosigkeit meiner Konkurrenten aufbaut; Kon-

sumgewohnheiten, die den Ruin der Erde herbeiführen; Gewalt im Dialog; das unbeherrschte Wort im Kreis der Nächsten, in der Familie; etc. Staatlich enges Denken und Handeln ist nur eine Form des Widerstandes gegen die Vervollkommnung des Reiches Gottes auf Erden, ist nur eines der vielen Vergehen. Deshalb kann auch die Entscheidung zur Zivildienstverweigerung, die auch nach meinem grundsätzlichen Verhältnis zum Staat fragen läßt, im Horizont meiner Bemühungen um eine echte Mithilfe beim Aufbau des Reiches Gottes nur eine Frage, nur ein Problem, nur eine Entscheidung unter vielen anderen sein. Ich möchte sogar sagen: Sie ist nicht einmal die wichtigste! Denn die wichtigste ist wohl jene, die in puncto "Armut", "einfaches Leben" zu bewältigen ist (s. oben). Daß sich allerdings in meinem Leben und im Leben meiner Familie die Entscheidung zur Zivildienstverweigerung dermaßen - unangemessen - in den Mittelpunkt schiebt, liegt nicht an der scheinbar höchstwichtigen Bedeutung dieser Sache, sondern eher an den Reaktionen und Zumutungen, die mir deswegen von staatlicher Seite her begegnen und denen ich mich hiermit glaube stellen zu müssen. - Das; in Klammern, zur rechten Einschätzung einer Entscheidung eines Christen zur Zivildienstverweigerung gesagt.

Staat, wenn dieser nicht Trennung beinhalten würde - Trennung im Hinblick auf die Menschen, die "drüben", auf der anderen Seite wohnen; Trennung, über die Pascal einmal sehr schön reflektierte: "Die Grade geographischer Breite heben alle Jurisprudenz auf; ein Meridian entschei-

det über die Wahrheit. Eine seltsame Gerechtigkeit, die von einem Fluß abhängt! Wahrheit befindet sich diesseits der Pyrenäen, der Irrtum auf der anderen Seite." -, Staat, wenn dieser nicht Grenzen, Nationalismus, Armee, Krieg . . . Herrschaft und Gewalt verursachen würde, müßte nicht im Gegensatz stehen zu dem zu vervollkommnenden Reich Gottes. Staat als meinetwegen die Bezeichnung einer Organisationsform menschlicher Gesellung, die nicht auf Gewalt und menschlicher Herrschaft, sondern auf Gewalt- und Herrschaftslosigkeit aufbaut, wäre eine, auch für den Christen, annehmbare Gegebenheit. Als Christ glaube ich an die Verwirklichung einer Gesellschaft und Welt ohne Gewalt, hoffe ich darauf - wider alle Hoffnung. Ich glaube an eine Gemeinschaft der Menschen, die aufbaut auf Machtverzicht und Liebe, wie es Jesus wollte. Freilich, die Bergpredigt wäre nur in dieser Richtung hilfreich. Was die Politik der Herrschaft und Gewalt in einem mächtigen Staat betrifft, muß man allerdings dem zustimmen, der da sagte, man könne mit der Bergpredigt keinen Staat regieren. Ja, ganz recht, nicht einen so gedachten Staat, eine so in Gewalt wurzelnde Gesellschafts"ordnung"!

Staat, wo immer er in Erscheinung tritt, gebärdet sich partikularistisch, macht einen echten Dienst an einem, letztlich nur universalistisch zu verstehenden Gemeinwohl unmöglich. Unter dieselbe Kritik fällt auch der Zivildienst. Zivildienst als Staatsdienst dient partikulären Interessen, geht am eigentlichen Anspruch des global ins Auge zu fassenden und zu verwirklichenden Gemeinwohls vorbei. Freilich, positivistisch eng betrachtet kann Zivildienst ein ganz

hervorragender Dienst am Mitmenschen, an der Gemeinschaft sein (vgl. den Dienst an Kranken, an Süchtigen, an Alten, an Behinderten, in der Seelsorge, in der Jugendarbeit, etc.). Seine letzte Intention aber ist pervers, geht aus auf den Mißbrauch der Dienstbereitschaft junger Menschen innerhalb eines fragwürdig engen Rahmens.

Ja zum Dienst am Mitmenschen

Meine Zivildienstverweigerung ist selbstverständlich keine Entscheidung gegen den Dienst am Menschen: Ich verweigere den Zivildienst nicht, insofern er Dienst ist, sondern insofern er eingebettet ist in eine umfassende militärstrategische Planung und so mißbraucht wird. Meine Zivildienstverweigerung ist eine Entscheidung gegen ein unzulässig enges Dienstverständnis, gegen ein staatlich begrenztes Gemeinwohlverständnis, gegen den Mißbrauch menschlichen Dienstes zu letztlich bösen Zwecken, gegen den Dienst unter menschlicher Herrschaft und Zwang.

Gott liebt uns ungeschuldet; deshalb sollen auch wir einander lieben (Eph 5, 2; 1 Joh 4, 11. 19): Grund für ein lebenslanges Engagement im Dienste des Vaters. Jahwe verpflichtet zu lebenslangem Dienst. Der Auftrag zur Mithilfe beim Aufbau des Reiches Gottes gilt für jeden Augenblick unseres Lebens. Dienst am Mitmenschen - das ist Lebensmitte des Christen. Hierzu bedarf es aber keiner staatlichen Indienstnahme; hierzu bedarf es der Berufung durch Gott, des Vorbildes Jesu, des Beistandes des heiligen Geistes (Joh 14, 26) und der brüderlichen Korrektur (Lk 17, 3).

Es ist ganz einfach uneinsichtig, warum der junge Mensch in der Bundesrepublik Deutschland - will er keinen Militärdienst leisten - zu einem Zivildienst gezwungen wird und damit herausgerissen aus dem Dienst, den er im selben Augenblick schon für die Gesellschaft, in der er lebt, leistet: in seinem Beruf und dem Engagement, das möglicherweise noch darüber hinaus erfolgt. Da wird dann von einem Tag auf den anderen der Krankenpfleger, der den Kriegsdienst verweigert, ins Altenheim gesteckt, um dort den Zivildienst abzuleisten, und - in meinem Fall - der Student, der sich auf seinen seelsorglichen Dienst in der Gemeinde vorbereitet, aus dem Studium heraus in das Krankenhaus berufen. Was macht denn jeder Mensch an seinem Platz, in seinem Beruf, als der Gesellschaft, seinem Mitmenschen, zu dienen? Freilich, bei einigen Berufen fällt es schwer, den unmittelbaren Dienstcharakter zu erkennen. Damit erhält aber noch niemand das Recht, einem anderen - gleich in welchem Beruf er steht - seine Dienstbereitschaft, seinen Dienst an der Menschheit abzusprechen. Jede Arbeit - so bemüht sich gerade die Katholische Soziallehre immer wieder herauszustellen - hat Dienstwert.

Abgesehen davon, daß die Verschiedenartigkeit der Dienste den persönlichen Erfahrungshorizont zu erweitern vermögen, ist das Herausreißen aus dem einen Dienst und Hineinverpflichten in einen anderen ein großer Unsinn und letztlich nur unter dem Gesichtspunkt nützlich, daß damit gegenwärtige Herrschaftsverhältnisse stabilisiert werden können: die Einberufung zu einem Zwangsdienst ist eine hervorragende Möglichkeit

staatlicher Autorität, sich ständig in Gegenwart zu setzen.

ZD: keine unumstößliche Einrichtung

Die Einrichtung des Zivildienstes ist - genauso wenig wie die des allgemein verpflichtenden Militärdienstes - keine naturgesetzlich oder naturrechtlich unumstößliche Einrichtung. In den meisten Staaten der Welt gibt es den Zivildienst überhaupt nicht. In vielen Staaten auch nicht den Allgemeinen Wehrdienst. Im Bewußtsein des Bundesrepublikaners spielt der Zivildienst aber diese Rolle. Ohne Zivildienst kein Funktionieren des sogenannten Sozialstaates mehr! Deshalb auch will, kann und wird der Gesetzgeber nicht mehr auf den Zivildienst verzichten. Allerorten reißt man sich bereits um den billigen Zivildienstleistenden.

Zivildienst und soziale Gesinnung und soziales Handeln werden identisch gesetzt; als könne es keine andere Weise des - sicherlich für jede Gesellschaft notwendigen - Dienstes geben. So ist auch der völlig unbegründete Vorwurf gegenüber demjenigen, der nicht bereit ist, einen Zivildienst zu leisten, verstanden, daß dessen Einstellung unsozial sei, daß er der Gesellschaft den schuldigen Dienst versagen wolle. Jene sind einfach nicht mehr frei genug zu sehen, daß soziales Handeln sich auch außerhalb des Zivildienstes gestalten kann.

Das große staatliche Interesse an der Durchführung und Aufrechterhaltung des Zwangsdienstes ist sicherlich auch darin zu suchen, mittels des gut ausgebauten Zivildienstes dem Sozialstaatpostulat gerecht

werden, über soziale Mißstände hinwegzutäuschen, systemimmanent soziale Ungerechtigkeiten verschleiern und sich vor freiwillig zu leistenden Diensten drücken zu können.

Christus oder Caesar? Gott beansprucht Alleinherrschaft: ein großer Anspruch uns gegenüber, die wir immer versucht sind, uns lieber in den Dienst konkreter Herren zu stellen und unter ihrer Herrschaft zu leben! Gottes Wille zielt auf eine universale Gemeinwohlverwirklichung unter seiner Herrschaft und Anleitung. Mit diesem Glauben hieße es für mich brechen, würde ich mich, indem ich Zivildienst leiste, auf ein bestimmtes System unter vielen anderen verpflichten lassen und das Ziel mitmenschlichen Dienstes auch nur einen Tag meines Lebens von Menschenherrschern und deren morgen vielleicht schon wieder vergessenen Gesetzen einengen lassen.

Gottes Welt bedarf keiner menschlichen Herrscher. Gottes Welt bedarf der Diener, der Arbeiter im Weinberg; jenen aber steht das Herrschergewand nicht (Mt 23, 1-12; 20, 25-28). Christus oder Caesar? Göttliche Herrschaft oder menschliche Herrschaft? Die Bejahung göttlicher Herrschaft allein hat nicht nur die Verneinung von Herrschaft von Mensch über Mensch, von Staat über Mensch zur Folge, sondern ebenso auch Herrschaftsphänomene wie diese: Herrschaft von Mehrheiten über Minderheiten, Herrschaft von Ideologien über Menschen, Herrschaft bestimmter Strukturen über Menschen, Herrschaft von Maschinen über Menschen, . . . Jede Form von Herrschaft leugnet die Freiheit und Gleichheit aller Menschen in der natürlichen Einheit aller, führt weg

von der Verwirklichung des Himmelreiches, führt in die Selbstüberschätzung und Leugnung der wahren Größe Gottes.

Verzicht auf jegliche Beteiligung an Macht, Herrschaft und Gewalt

Wer sich einzig in die Nachfolge Christi stellen will, der tut deshalb gut daran, auf jegliche Beteiligung an Macht, Herrschaft und Gewalt zu verzichten und sich in rechter Armut dem Willen des Vaters zu unterwerfen. Sonst mag es ihm auf einmal so ergehen wie jenem, der Jesus wohl nachfolgen wollte, aber daran scheiterte, daß er letztlich seine Besitztümer nicht aufzugeben bereit war, und über den Jesus sagte: "Leichter kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes!" (Mt 19, 24)

Für die Augen dieser Welt scheiterte Jesus am Kreuz. In Wirklichkeit wurde er erhöht. Das bezeugt der Glaube an seine Auferweckung. Die "Weisheit dieser Welt" (1 Kor 1, 20) - wie triumphiert sie über die Torheit Jesu. Die "Weisheit dieser Welt" - wie triumphiert sie auch heute, wie triumphiert sie allezeit. Wie triumphiert sie in Ost und West, in Nord und Süd gleichermaßen.

Nachfolge Jesu führt zum Kreuz

Nachfolge Jesu führt unter das Gericht der "Weisheit der Welt", die einst auch Jesús richtete und aburteilte. Jesus wußte darum. Deswegen auch sagte er voraus: "Wenn die Welt euch haßt, so wißt: Mich hat sie vor euch gehaßt. Gehörtet ihr zur Welt, so würde euch die Welt als ihr Eigen-

tum lieben. Weil ihr aber nicht zur Welt gehört, sondern ich euch aus der Welt heraus für mich erwählt habe, deswegen haßt euch die Welt. **Erinnert euch, ich habe euch gesagt: Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie mein Wort bewahrt, so werden sie auch das eurige bewahren. Doch all das werden sie euch antun wegen meines Namens; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat."** (Joh 15, 18-21) "Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch haßt." (1 Joh 3, 13). Sie werden euch solange hassen, solange sie nicht jene Weisheit aufgeben, die "Unsinn" ist

(Zwischenüberschriften von der Red.)

bei Gott (1 Kor 1, 20), und zu jener Torheit gelangen, die Weisheit ist bei Gott (1 Kor 1, 25).

Nachfolge Christi - das entbindet nicht von der via dolorosa, die auch Jesus gehen mußte. Im Gegenteil: Sie schließt sie notwendigerweise ein. Doch auch größtes Leiden vermag dem Christen nicht jene Freiheit zu nehmen, zu der er durch Christus befreit ist (Gal 5, 1). In dieser Freiheit überwindet er alles Leiden und verhilft der Wahrheit zum Sieg, sehnlichst rufend: Marana-tha! Unser Herr komme!

Freiburg i. Br., Mai/Juni 1976

Egon Spiegel

**Arbeitsstelle der katholischen Seelsorge
für Zivildienstleistende**

ZdD

Informationen

4. Quartal 1976

Aus dem Inhalt:

Franziskus-Spiel

Verfolgung der befreienden Kirche in
Lateinamerika

Zivildienstverweigerung

Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst in
Italien

Widerstand gegen Kernkraftwerke

Kim Tschih-Ha und die Diktatur in
Südkorea